

peratur- und Luftdruckdifferenzen ausgeglichen sind, der Wind wird immer schwächer und erlischt allmählich. Der Luftzug aus dem Wisperthale hat schon früher sein Ende erreicht. Das Plateau und der obere und untere Teil des Thales, die nach Osten gerichtet sind, werden schon von der aufgehenden Sonne erwärmt, und die von den Höhen herabfließenden kalten Ströme erlöschen daher bald. Schon vor 9 Uhr dürfte die Temperatur auf den Höhen und im Wisperthale dieselbe sein wie im Rheinthale bis Bingen, während sie weiter oberhalb noch höher ist.

Aus der angegebenen Erklärung erhellt, daß die Wisper nur bei klarem, wolkenlosem Wetter auftreten kann, wenn am Tage die Sonne ihre volle Kraft entfaltet, und wenn bei Nacht die Wärmeausstrahlung der Hochebene am größten ist und die erwärmende Kraft der großen Wasserfläche des Rheines am meisten zur Geltung kommt. Diese Bedingungen sind vornehmlich bei Ostwind erfüllt, und in der That ist die Wisper in diesem Falle am häufigsten, am stärksten und kältesten, zugleich aber auch am auffallendsten, weil sie dann, wenigstens von Bingen aufwärts, dem herrschenden Winde entgegengesetzt weht.

Genauere, systematisch geleitete Beobachtungen über den Wisperwind, die vielleicht manche bemerkenswerte Einzelheit ergeben würden, sind meines Wissens bis jetzt nicht angestellt worden.

#### 4. Aus der französischen Verslehre.

Von Dr. Christian Langstroff.

Die nachstehenden Zeilen aus der französischen Verslehre sind für meine Schüler bestimmt. Aus diesem Grunde befaßt sich die folgende Darstellung nur mit dem Notwendigsten aus diesem Gebiete der französischen Sprache.

**I. Begriff der Silbe. Feststellung der Silbenzahl.** Jeder durch einen oder mehrere Buchstaben ausgedrückte Laut, der durch eine einmalige Thätigkeit der Sprachwerkzeuge hervorgebracht wird, bildet eine Silbe. Hinsichtlich der Zahl der Silben, aus welchen ein Wort für den französischen Vers bestehen kann, ist zu bemerken: Das sogenannte stumme e wird im Innern des Verses als Silbe mitgezählt, im Auslaut des letzten Wortes zählt es nicht. Dazu sind folgende Ausnahmen zu merken:

1. Stummes e im Inlaut nach einem lauten, unbetonten Vokal gilt nicht als Silbe: j'expi(e)rai, pri(e)rai.

2. Das e der dritten Personen der Mehrzahl der Imperfecta und Konditionales auf aient und der Präsensformen aient und soient zählt nicht als Silbe.

3. Das stumme e am Ende eines Wortes vor einem Vokal oder vor einem stummen h des nächsten Wortes zählt im Versinnern nicht als Silbe; es wird elidirt, wie dies auch in der Prosa geschieht.

**II. Einteilung der Verse. Cäsar.** Der französische Vers beruht auf dem Princip der betonten und unbetonten Silben; nur durch eine bestimmte Silbenzahl, durch Reim und Cäsar unterscheidet er sich von der Prosa. Nicht die Quantität, Länge oder Kürze der Silben, ist maßgebend für den Bau des französischen Verses. Daher vermeidet man besser, von jambischen, trochäischen, daktylischen Versen zu reden; denn die Namen Jambus, Trochaeus, Daktylus etc. bedeuten ursprünglich etwas, was nicht im Charakter des französischen Verses liegt. Eine derartige Bezeichnung führt allzu leicht zu falscher Auffassung von Seiten der Schüler und ist geeignet, besonders bei dem die alten Sprachen lernenden Schüler, Verwirrung und Unklarheit hervorzurufen. Es wäre wünschenswert, auch in der deutschen Metrik diese dem antiken Versmaße entlehnten Bezeichnungen fallen zu lassen und Benennungen und Zeichen zu wählen, welche der Natur unserer Sprache mehr entsprechen. — Jamben, Jambes, haben Gilbert, A. Chénier und Aug. Barbier polemische Dichtungen aus Versen von abwechselnd zwölf und acht Silben um der inhaltlichen Verwandtschaft willen genannt, die sie mit jambischen Gedichten des Archilochos und des Horatius haben. Tobler, Vom frz. Versbau.

Die Verse werden nach der Anzahl der Silben benannt und eingeteilt. Es gibt 1—16 silbige Verse, wenn auch die letzteren, sowie die vierzehnsilbigen selten sind. Der zwölf-silbige Vers, auch *Alexandrin* genannt nach dem Alexanderliede, dessen Stoff aus der Zeit Alexanders des Großen genommen war, stammt aus dem 12. Jahrhundert. Jeder Vers muß eine gewisse Zahl von Hebungen haben, welche durch die Cäsar bestimmt werden. Dadurch wird die Zahl der regelmäßigen Hebungen auf mindestens 2 festgesetzt: 1. Hebung vor der Cäsar, 2. Hebung auf der Reimsilbe am Versende. Unter Cäsar im französischen Verse versteht man die Stelle oder die Pause im Innern des Verses, welche nach einer bestimmten Anzahl von Silben hinter einer betonten Silbe eintritt. Der Alexandriner hat gerade

in der Mitte, nach der 6. Silbe, eine stehende Cäsur. Durch dieselbe wird der Vers in 2 Halverse geteilt, welche Hémistiches (hæmi, halb; stichos, Vers) genannt werden. Die stehende Cäsur des zehnsilbigen Verses fällt hinter die 4. Silbe; sie teilt den Vers in zwei ungleiche Teile. Dadurch wird er lebhafter und angenehmer als der monotone Alexandriner.

Alexandriner:

„Trois jours“, leur dit Colomb, | „et je vous donne un monde.“ (Delavigne)

Zehnsilbiger Vers:

Salut, parents | que mon amour bénit! (Béranger, Souv. d'Enf.)

In wie weit die Cäsur für den Sprechenden die Veranlassung sein kann, an jener Stelle wirklich eine Ruhepause eintreten zu lassen, erörtert Sonnenburg in seiner Abhandlung „Wie sind die französischen Verse zu lesen?“ in trefflicher Weise: „Es würde ein großer Fehler sein, wenn man die Cäsur besonders markieren wollte, außer wenn der Sinn, ganz abgesehen von der Cäsur, eine Pause notwendig macht.“

Eine Trennung grammatisch eng verbundener Wörter darf durch die Cäsur nicht eintreten. Daher dürfen besonders jene Wörter nicht unmittelbar vor der Cäsur stehen, welche sich ihrem Tone nach an das folgende Wort anlehnen: Der Artikel, possessive und demonstrative Adjektive, die unbetonten Pronomina, einsilbige Präpositionen. Es steht in dem Ermessen des Dichters, sogenannte Nebencäsuren eintreten zu lassen, welche dem französischen Verse Schönheit verleihen und ihn von der durch die regelmäßig an derselben Stelle wiederkehrende Cäsur bedingten Eintönigkeit befreien.

III. **Enjambement.** Mit dem Verschlusse soll zugleich auch der Sinn des Satzes enden. Wird ein Satz in den folgenden Vers hinübergezogen, so daß mit der Reimsilbe nicht auch gleichzeitig eine Pause in der Rede eintritt, so entsteht das sogenannte **Enjambement** (von enjamber über etwas wegsetzen: enjamber deux marches à la fois; enjamber une classe; un vers enjambe sur un autre. Tobler, V. Fr. V.)

z. B.:

Un arbre y croit dont souvent une branche  
Nous sert d'appui pour marcher jusqu'au soir.  
Jei ma voix, mêlée aux chants des fêtes,  
De la patrie a bégayé le nom.

(Béranger, Souvenirs d'Enfance)

Salut, derniers beaux jours! Le deuil de la nature  
Convient à la douleur, et plaît à mes regards.

(A. de Lamartine, L'Automne.)

Die neueren Dichter machen einen viel häufigeren Gebrauch von dem Enjambement als jene des 17. und 18. Jahrhunderts, welche nur dann einen Vers in den folgenden übergreifen ließen, wenn der Rest des Satzes auch diesen Vers vollendete. Wie durch die sogenannten Nebencäsuren der Vers an Mannigfaltigkeit des Rhythmus und an Leben gewinnt, so erfährt er auch durch das Enjambement eine Veränderung, welche den regelmäßigen und oft eintönigen Gang der poetischen Rede unterbricht und dem Hörer eine willkommene Abwechslung bietet. Immerhin soll das Enjambement nur eine Ausnahme bilden, da der Reim durch die Anwendung desselben keinesfalls gewinnt. Man gestattet daher das Enjambement gewöhnlich nur, wenn:

1. Der Rest des Satzes, welcher in den folgenden Vers übergreift, auch diesen selbst vollendet.
2. Wenn es zur Hervorhebung eines in den folgenden Vers gesetzten Satzgliedes dient.
3. Wenn in der komischen Poesie der Eindruck der Prosa erzielt werden soll.

VI. **Reim.** Unter Reim zweier Wörter versteht man den vollen Gleichklang in allen Lauten ihrer betonten Silbe bei etwaiger Verschiedenheit des Anlautes derselben.

Man unterscheidet:

a. **Männliche Reime** (rimes masculines): accru und disparu; canon und nom; bénit und nid. Sie sind vorhanden, wenn die letzte betonte Silbe reimt.

b. **Weibliche Reime** (rimes féminines): espérance — enfance; franche — branche; anore — encore; défaites — fêtes. Der Reim ist weiblich, wenn auf die betonte Silbe noch eine

tonlose Silbe oder summes e folgt. Die dritten Personen Pluralis der Imperfecta und Konditionales bilden männliche Reime: *aimaient — donneraient*.

Erfordert sich der Gleichklang auch auf die dem reimenden Vokallaut vorangehenden Konsonanten, so entstehen *reiche Reime* (*rimes riches*): *acera — disparu*; *alarmes — larmes*. Reimen die vorangehenden Konsonanten nicht mit, so spricht man von *genügenden Reimen* (*rimes suffisantes*): *espérance — enfance*. Für die Aufeinanderfolge der Reime eines Gedichtes ist das folgende Gesetz zu beachten:

Zwei männliche, nicht auf einander reimende Verse müssen wenigstens durch einen weiblichen Vers getrennt sein und ebenso müssen zwei weibliche nicht auf einander reimende Verse wenigstens durch einen männlichen Vers getrennt sein.“ (Lubarich.)

Demnach unterscheidet man nach der Stellung der Endreime:

1. *Gepaarte Reime* (*rimes jumelles*), wenn die zwei Verse, welche reimen, unmittelbar auf einander folgen (m m — f f). 3. B.:

Un père à ses trois fils partagea tous ses biens,  
Ne gardant qu'une bague en or. „Je la retiens  
Pour en faire présent.“ dit-il, quand viendra l'heure  
A qui de vous fera l'action la meilleure “

(Deschamps, La Bague d'Or.)

2. *Gekreuzte Reime* (*rimes croisées*), wenn auf einen Reim der einen Art ein solcher der anderen Art, oder zwei Verse der einen Art durch zwei Verse der anderen Art eingeschlossen sind (m f m oder m f f m). 3. B.:

Salut à vous, amis de mon jeune âge!  
Salut, parents que mon amour bénit!  
Grâce à vos soins, ici, pendant l'orage,  
Pauvre oiselet, j'ai pu trouver un nid.

(Béranger, S. d'Enf.)

Donne au malade la santé;  
Au mendiant, le pain qu'il pleure;  
A l'orphelin, une demeure;  
Au prisonnier, la liberté.

(Lamartine, Prière.)

3. *Wiederholte Reime* (*rimes redoublées*), wenn mehr als zwei Verse derselben Reimart auf einander folgen. 3. B.:

Mon chalet domine  
Les bois, la colline;  
Ma voix argentine  
Monte pure aux cieux.  
Là-bas dans la plaine  
S'agite la haine,  
Mais dans mon domaine,  
Moi, je vis joyeux.

(Catalan, L'Enfant de la Montagne.)

4. *Gemischte Reime* (*rimes mêlées*), wenn die reimenden Verse sich nicht nach den unter 1, 2, 3 angegebenen Regeln ordnen lassen.

Mehrere Abteilungen gleich vieler und gleichartiger Verse eines Gedichtes mit derselben Reihenfolge der Reime heißen *Strophen*.

Das Zusammentreffen zweier Vokale im Innern des Verses — resp. im Wortinnern — nennt man *Hiatus*. Er ist im Wortinnern, besonders in zusammengesetzten Wörtern gestattet. Ebenso wird er geduldet, wenn das stumme e nach einem Vokal vor folgendem vokalischen Anlaut elidiert wird: *immolée à mes dieux*. Schreibungen wie *encor* für *encore*, *jusques* für *jusque*, *avecques* für *avec*, *grâces à votre amour* für *grâce à votre amour* und Stellungen wie *avec sa main propre* für *avec sa propre main*; *un père à ses trois fils partagea tous ses biens* für *un père partagea tous ses biens à ses trois fils*; *de l'ennemi j'écoutais le canon* für *j'écoutais le canon de l'ennemi*, welche des Reimes, der Silbenzahl wegen häufig gebraucht werden, nennt man *dichterische Freiheiten*.